

Medien

Bessere Zeitungen dank Gebühren?

Für SP-Nationalrat Andreas Gross steht fest: Die Qualitätspresse kriselt. Linderung verspricht er sich durch neue Finanzierungsmodelle.

VON KARI KÄLIN

Stellenabbau, gekürzte Redaktionsbudgets, «situative Aufgeregtheit» ohne Hintergrund, Polarisierung, Personalisierung, Skandalisierung, Konfliktualisierung, Oberflächlichkeit: Die Attribute, die Andreas Gross für den Zustand der hiesigen Zeitungslandschaft findet, sind wenig schmeichelhaft. Im Zusammenhang mit der Minarett-Initiative stellt der Zürcher SP-Nationalrat und Experte für direkte Demokratie der Presse ein miserables Zeugnis aus (siehe Interview). «Die Qualität des öffentlichen Diskussionsprozesses in den Monaten und Wochen vor der Abstimmung war sehr schlecht.» Mit anderen Worten: Das Volk hat laut Gross «falsch» abgestimmt, weil die Zeitungen lausig über das Thema berichteten.

«Prekäre Situation»

Für Gross durchläuft die Qualitätspresse nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine inhaltliche Krise. «Unsere Demokratie darf dem aktuellen, ruinösen Zeitungsmarkt aber keinesfalls geopfert werden», warnt Gross. In einem parlamentarischen Vorstoss spricht sich der Sozialdemokrat nun für alternative Finanzierungsmodelle aus, wenn der Markt es nicht schafft, die Voraussetzungen für eine funktionierende Demokratie zu garantieren. Gross verlangt vom

Bundesrat, er solle in einem Bericht die «prekäre Situation» der Qualitätspresse analysieren und ergänzende Finanzierungsmodelle wie Stiftungen, öffentlich-rechtliche Struktur der Qualitätspresse, Erweiterung des Gebührensplittings auf die Qualitätspresse prüfen. «Es könnte durchaus sein, dass das Schweizer Fernsehen weniger Gebühren bekommt und dafür die Qualitätspresse etwas», sagt Gross. Denkbar wäre seiner Meinung nach auch eine von den Bürgern zu zahlende Mediengebühr, mit der Zeitungen, Radio- und Fernsehstationen alimentiert werden, «die wirklich Qualität bringen». Sorgen, wie man die Qualität messen soll und wer ergo Geld zugute hat, macht sich Gross keine. Man könne Qualität objektiv definieren.

Medienexperte skeptisch

Gebührengelder für die Presse? Eine öffentlich-rechtliche Struktur wie beim Schweizer Fernsehen? Eine Organisation in Form einer Stiftung? Sind das die Heilmittel, um die Presse aus der von Gross diagnostizierten Krise zu führen? Medienexperte Karl Lüönd, der 2007 den

Zürcher Journalistenpreis «für sein Lebenswerk» erhielt, ist skeptisch: «Man kann nicht die Unabhängigkeit der Presse retten, indem man sie in neue Abhängigkeiten treibt. Es ist, als ob man den Teufel mit dem Belzebub austreiben wollte.» Lüönd gibt zu bedenken, dass den Zeitungen durch Stiftungen

oder die Teilhabe an Gebühren inhaltliche Vorschriften gemacht werden könnten. Gross' Rezept nach seinem Frust über den Ausgang der Minarett-Initiative sei untauglich. «Der Markt sagt, was für Zeitungen produziert werden sollen. Man kann den Leuten nicht vorschreiben, was sie zu wollen haben.» Lüönd teilt aber teilweise Gross' Analyse, dass die Qualitätspresse kriselt. Dass die Budgets gekürzt würden, könne man nicht wegdiskutieren. Und die intellektuelle Arbeit von Journalisten könne man auch nicht ohne Folgen rationalisieren.

EXPRESS

- Der Ausgang der Minarett-Initiative habe auch mit der Krise der Presse zu tun.
- Die Zeitungen hätten sehr schlecht berichtet, sagt SP-Nationalrat Andreas Gross.

Verleger: «Keine Krise»

Norbert Neinger sitzt im Präsidium des Verbandes Schweizer Presse. Der Chefredaktor und Verleger der «Schaffhauser Nachrichten» verwirft die Forderungen von Gross in Bausch und Bogen. «Wir wollen keine direkte Presseförderung mit Stiftungen oder Gebühren. Das stärkt die Unabhängigkeit nicht und tendiert viel eher in Richtung Gesinnungspolizei.» Dass Gross mit dem Ausgang der Minarett-Initiative argumentiere, sei entlarvend: «Der Staat soll die Medien finanziell unterstützen, damit sie die Meinung von Andreas Gross vertreten.» Und für Hanspeter Lebrument, Präsident der Schweizer Verleger, existiert der bemängelte Flachsinn im Schweizer Blätterwald sowieso nicht: «Es gibt keine Krise der Qualitätspresse. Die Zeitungen leisten sehr gute Arbeit.» Gross zeigt sich von dieser Reaktion nicht überrascht: «Die Verbandsmenschen haben kein Interesse an selbstkritischen Wahrheiten.» Betroffene Verleger kümmern sich mehr ums Geschäft und weniger um den Service an der Freiheit und der Demokratie.



Andreas Gross. EQ

Gross: «Bedenkliche Entwicklung der Qualitätspresse»

Andreas Gross, was bedeutet für Sie «Qualitätspresse»?

Andreas Gross*: Unter Qualitätspresse verstehe ich nicht nur das Berichten über Vorgänge, sondern auch deren kritische Ausleuchtung, Hinterfragung und Analyse sowie Kommentierung. Ganz besonders hoch ist die Qualität dann, wenn ähnliche Prozesse und Vorgänge gleichzeitig aus verschiedenen Blickwinkeln, sogar von verschiedenen Bürgern, kommentiert und diskutiert werden.

Wie kommen Sie zum Schluss, dass die Qualitätspresse in einer Krise steckt?

Gross: Kommentare, Analysen und auch das Generieren von Fremdbeiträgen sind aufwendig. Hier hapert es. Heute passiert es immer häufiger, dass Politiker und Experten Journalisten zuerst eine Einführung in die Sache geben müssen, bevor die Journalisten überhaupt in der Lage sind, Fragen zu stellen. Dies ist genau Ausdruck der Tatsache, dass der betreffende Journalist nicht die Zeit hat, sich einzuarbei-

ten und ständig auf dem Laufenden zu sein. Das ist Ausdruck der fehlenden Bereitschaft oder Fähigkeit, genügend Geld in die Redaktion zu investieren.

Sie vermissen meinungsbildende Beiträge?

Gross: Ja, und zwar total. Es fand und findet eine eigentliche Arenisierung der Schweizer Politik statt: Polarisierung, Personalisierung, Skandalisierung, Konfliktualisierung. Immer mehr Tempo, Oberfläche, Aufregung und weniger Tiefgang, Differenziertheit, Hintergründigkeit, Erklärung und Orientierung. Die Gratisblätter haben diese Tendenz weiter verstärkt ebenso wie der strukturelle Inserateschwund. Die Schweiz bräuchte eine linksliberale Zeitung des Typus NZZ. Sonst verkümmert auf nationaler Ebene die Pluralität, und so funktioniert die Meinungsbildung nicht mehr richtig.

Und deshalb stimmte das Volk Ja zum Minarettverbot?

Gross: Statt die Wirklichkeit zu reflektieren, wollen einige Redaktionen die

Wirklichkeit selber machen. Das kann nicht gut gehen. Politische Versammlungen werden nicht mehr besucht und reflektiert. Dies ist einer der vielen Gründe für den Kommunikations-GAU, der mit der Abstimmung über die Minarett zum Ausdruck gekommen ist.

«Es fand und findet eine eigentliche Arenisierung der Schweizer Politik statt.»

ANDREAS GROSS,
SP-NATIONALRAT, ZÜRICH

Keiner merkte wirklich, was in der Bevölkerung vor sich ging, weil kaum jemand mehr richtig hineinhörte in die Gesellschaft. Die Zeitungen haben in dieser Sache bereits eine erste grosse Verantwortung, welche bisher nicht debattiert worden ist. Sie sind in eigener Sache meist nicht sehr selbstkritisch.

Sie sind einfach enttäuscht über den Ausgang der Abstimmung und schieben

die Schuld jetzt den Zeitungen zu.

Gross: Oh nein, dafür ist es mir viel zu ernst. Ich habe auch aufgezeigt, wie Parlament, Parlamentarier, Parteien und Bundesrat versagt haben. Bei der Minarett-Initiative hat sich nur exemplarisch gezeigt, was vielen seit langem deutlich geworden ist. Die Diskussion ist die Seele der direkten Demokratie. Die Qualität des Ergebnisses hängt von der Qualität der vorangegangenen öffentlichen Diskussion ab. Diese Initiative dürfte die erste in der Schweizer Geschichte sein, die nach der Abstimmung intensiver diskutiert wurde als vorher – das sagt alles über das Versagen der Öffentlichkeit. Der Ausgang der Minarettabstimmung hat ganz konkret viel mit der bedenklichen Entwicklung der Qualitätspresse zu tun.

Erklären Sie!

Gross: Viele Ja-Stimmer wussten wenig über die ausgezeichnete Integration der 380 000 Muslime in der Schweiz, ebenso wenig, dass sie ein ganz ähnliches entspanntes und privatisiertes

Verhältnis zur Religion haben wie die meisten von uns. Abgestimmt haben sie aber über die meist in negativem Kontext zur Kenntnis genommenen Islamisten und Fundamentalisten aus Pakistan, Afghanistan, dem Irak und Saudi-Arabien, von denen sich die hiesigen Muslime genauso distanzieren wie wir. Diese Bilder werden aber kaum hinterfragt und in den Zusammenhang gestellt. Deshalb und weil die empörenden Bilder nicht mit vertieften Reflexionen begleitet werden, ziehen dann viele Stimmberechtigte falsche Schlussfolgerungen und stimmen in einer Weise ab, welche die grundlegendsten Menschenrechte in Frage stellt. INTERVIEW KARI KÄLIN



Bonus: Andreas Gross zur Qualität des Schweizer Fernsehens auf www.zisch.ch/bonus

HINWEIS

* Andreas Gross (57) ist SP-Nationalrat (Zürich) und Leiter des Ateliers für Direkte Demokratie in St.-Ursanne (Jura). ◀

ANZEIGE

Räumungsverkauf

Trotz Räumungsverkauf Verwöhnsservice immer inbegriffen!

- Gratis Heimberatung und "24-Stunden Probesservice"
- Teppichrestauration von hochqualifizierten Spezialisten.
- Reinigungsservice Ihr Teppich wie neu!
- Liefer- und Abholsservice gratis im Raum Zürich.

Hotline: 044-221 25 73

Bis zu **-60%**

Nach über 80 Jahren Geschäftstätigkeit verlässt das traditionelle Teppichhaus Vidal AG die Bahnhofstrasse in Zürich. Vidal räumt die Lager - Sie profitieren und sparen! Mehr als 5000 erstklassige Design- und klassische Orientteppiche gelangen zum Verkauf mit bis zu **60% Räumungsrabatt!**

Sonntag 20. Dezember, 11.00 bis 18.00 Uhr SONNTAGSVERKAUF

Vidal
Das Teppichhaus in Zürich.

2 Beispiele aus über 5000 Räumungs-Angeboten!

-60% Modern Design: Gabbeh fein, Iran, 243 x 168 cm
-3.260,- 1.300,-

-60% Klassischer Orientteppich: Nain mit Seide, feinste Qualität, Iran, 305 x 250 cm
-8.900,- 3.560,-